

Gunter Damisch

und ehemalig Studierende der Damisch-Klasse

16. SEPT. 2018 – 26. NOV. 2018

SO. 16. SEPT. 2018 um 19.00 UHR ZUR KUNST

Zur Kunst spricht: Leopold Kogler, Leiter Dok St. Pölten

Gunter Damisch (1958, Steyr – 2016, Wien) zählt zu den führenden Protagonisten einer malerischen Strömung der 1980er-Jahre, die unter dem Schlagwort der „Neuen Wilden Malerei“ apostrophiert wurde. Anstelle asketischer Abstraktion, textorientierter Konzeptualität und aktionistisch körperlicher Äußerungen, trat eine frische expressive Malerei und Zeichnung mit figurativem Inventar. Mit Stehern, Wächtern und Flämmern hat sich der Künstler sein eigenes Figurenvokabular geschaffen. Manche seiner Motiv erinnern an die menschliche Figur; sie sind gleichsam vereinfachte, archaische Wesen, verwandt mit den ersten urzeitlichen Höhlenzeichnungen. Damisch taucht in die Wiege der Menschheitsgeschichte ein, lässt jegliche Errungenschaften der Malerei beiseite, um das Rohe, Ursprüngliche wieder an die Bildoberfläche zu bringen. Die grafischen Figurationen werden in ein weites Farbfeld eingebettet, verlieren sich im unendlichen Raum. Flämmeler und Steher bilden Trauben und Wasserfälle, die in den weiten Farbräumen dahingleiten. Zugleich aber mutieren die Bilder zu mikroskopisch kleinen introspektiven Orten, wo sich Einzeller, Amöben und Wimperntierchen tummeln. Ständig ist alles in Bewegung, im Fluss, im Werden, im malerischen Strom.

Gunter Damisch hatte seit 1998 die Meisterklasse Grafik auf der Akademie der Bildenden Künste in Wien geleitet. Ein facettenreiches Spektrum an künstlerischen Positionen ist aus seiner Klasse hervorgegangen. Die Galerie Schloss Parz präsentiert eine Auswahl an ehemaligen Studentinnen und Studenten in Kontrast und Zusammenspiel mit ihrem Professor.

Andreas Werners Schaffen kreist um Grafik und Arbeiten auf Papier. Geometrisch Konstruktives paart sich mit gestisch prozessualer Handschrift. Mittels Raster und Dreiecksformen entstehen komplexe Kompositionen, die mit gesprayten Spuren oder offenen Pinselstrichen konterkariert werden. Landschaftliches ist ebenso zu erkennen, wenngleich in einer strukturiert strengen Bildsprache abstrahiert. Zu den jüngsten Werken zählen monumentale architektonische Konstruktionen – Mutationen von Tempelanlagen, Robotern und Raketen.

Christian Bazant Hegemarks Bilder zeugen von einer spezifischen Räumlichkeit, die weniger aus der gesehen Wirklichkeit stammt, als von computer-generierten Bildräumen. Es sind abstrakte Raumkonstruktionen mit dynamischen Vektoren. Gefaltete Figurationen fügen sich in den malerischen Raum ein, stets durch die Linie geprägt. Oft sind die Malgründe in beige-grünen Tönen gestaltet. Andernorts herrscht Opulenz und poppig üppige Farbigkeit vor, wachsen Menschen, Tiere und Gewächse.



Gunter Damisch, Graufeldweltorte, 2011,
Öl auf Leinwand, 100 x 80 x 3 cm



Andreas Werner, o.T. (aus der Serie
„landscape“), 2012, Bleistift, Pigment und
Collage auf Papier, 21 x 29,7 cm



Christian Bazant-Hegemark, Memento,
2012-2013, 25 x 18 cm;

PRESSEKONTAKT

Barbara Wetzlmair, 0043 660 6365980, wetzlmair.parz@gmail.com, www.galerieschlossparz.at

Gunter Damisch

und ehemalig Studierende der Damisch-Klasse

16. SEPT. 2018 – 26. NOV. 2018

SO. 16. SEPT. 2018 um 19.00 UHR ZUR KUNST

Zur Kunst spricht: Leopold Kogler, Leiter Dok St. Pölten

Ina Faschings Handschrift ist intuitiv und eruptiv. Figur, Zeichen, Schrift und reine gestische Spuren lagern sich auf den Blättern ab. Die Bildfläche fungiert als Ort der Niederschrift und ist kein klassisches Fenster in die Welt. Stets dominiert die Linie als unmittelbarste Äußerung des Individuums. Zur Zeichnung kommen malerische Artikulationen hinzu, die ebenso einer expressionistischen Natur entspringen.

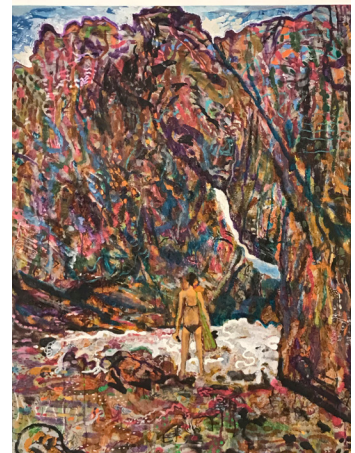
Matthias Kloser setzt in seinen Gemälden den Schwerpunkt auf die Farbe. Eine unüberschaubare Flut an Farbflecken überzieht die Leinwand. Das Bild wird zum koloristischen Gewebe flirrend psychedelischer Sensationen. Die Farbflecken geben Figurationen und Landschaften preis, zersetzen jedoch zugleich das deskriptive Moment der Realität.

Christian Rothwangl begreift das Bildfeld als collagehafte Ebene, auf der grafische und malerische Strukturen komponiert werden. Wie ein transluzider Vorhang ist das Bild aufgebaut, viel Schichten überlagern sich sensitiv, zeigen ihre Formen und Spuren. Figuration changiert mit Abstraktion, wenn etwa grafische Formationen zu wellenartigen Gebilden gestaltet werden. Konkrete Gegenstände wie Unterleibchen und Männerkopf im Profil stehen rein abstrakten Kompositionen mit geometrischen sowie organischen Elementen entgegen und werden auch in großen Wandinstallationen gemeinsam präsentiert.

Galerie Schloss Parz



Ina Fasching, Zopf, 2018, Tusche, Tempera, Bunstifte auf Papier, 80 x 120 cm



Matthias Kloser, What No One Knows, No One Can Destroy, 2013-2017, Acryl auf Leinwand, 104 x 135 cm



Christian Rothwangl, o.T., 2017, Bleistift, Tempera, Tusche, Sprühfarbe auf Papier, 42 x 29,5 cm;

PRESSEKONTAKT

Barbara Wetzlmair, 0043 660 6365980, wetzlmair.parz@gmail.com, www.galerieschlossparz.at

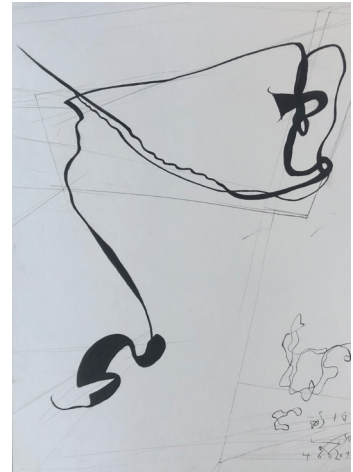
Johann Jascha „Raumlinien“ zu Gast im Kabinett

16. SEPT. 2018 – 26. NOV. 2018

SO. 16. SEPT. 2018 um 19.00 UHR ZUR KUNST

Zur Kunst spricht: Leopold Kogler, Leiter Dok St. Pölten

Johann Jascha (1942, Mettmach, Oberösterreich, lebt und arbeitet in Willhering bei Linz, hat in den frühen 1970er-Jahren Performance und Environment in den Fokus seiner Kunst gestellt, bevor er sich in Folge der Malerei und Zeichnung gewidmet hat. Schreiaktionen, wie etwa in der Galerie nächst St. Stephan während einer Vernissage, in der auch schon Arnulf Rainer das Publikum beschimpft hatte, zählen zu Jaschas aktionistischen Beiträgen – eine revoltierend kritische Äußerung gegenüber dem Kunstbetrieb und dem klassischen Kunstbegriff. Jaschas mimische Körperkunst steht ganz in der Tradition des Wiener Aktionismus und Arnulf Rainers Face Farces. Eine Edition an fotografischen Aufnahmen dokumentiert das Heim des Künstlers – ein Environment, ein organische wucherndes System an allerlei alltäglichen Gegenständen. Der Ausstieg aus dem Bild brachte ein dreidimensionales, seine unmittelbare Umgebung einschließendes künstlerisches Handeln mit sich. In der Folge ist jedoch eine gewisse Ruhe und Klassik in Jaschas Werk eingetreten. Stift und Pinsel haben Körper und Raum abgelöst. Surreal hybride Figurationen bevölkern die Bildfläche, im intensiv aggressiven Strich. Diese werden mit der Zeit abstrakter, wandeln sich in seismografische Notationen auf der Bildfläche. Nach einer Phase des dominierenden Schwarz und Weiß kommt immer mehr Farbe ins Spiel, intensive Kolorismen, inspiriert von Reisen in ferne Länder.



Johann Jascha, Sign, 2015

Galerie Schloss Parz